

- E. Die Frage der Pharisäer und Sadduzäer kennen wir doch irgendwie aus dem Fernsehen. Da macht eine ältere Frau die Wohnungstür einen Spalt auf, und draußen stehen zwei Personen und sagen „Wir sind von der Kriminalpolizei“. Was wird die Frau antworten, wenn sie klug ist, bevor sie die Sicherheitskette abmacht? - „Können Sie sich ausweisen?“

1. Die Frage nach einer göttlichen Beglaubigung

Genau diese Frage richten die Pharisäer und Sadduzäer in unserem heutigen Bibelabschnitt an Jesus. Die Leute sagen: Dieser Jesus aus Nazareth kommt von Gott. Wir wollen wissen: Stimmt das denn? „Kannst du dich ausweisen?“ Die Frage nach einer göttlichen Beglaubigung.

Die Frage hat in Israel Tradition. Schon als Mose von Gott beauftragt wurde, das Volk aus Ägypten heraus zu führen, wendet er ein: Sie werden mir nicht glauben, dass du mich gesandt hast. Sie werden fragen: Kannst du dich ausweisen? - Antwort: 2. Mose 4, 1-10.

Als der Prophet Elia am Berg Karmel seine grundsätzliche Auseinandersetzung mit den Propheten des Baal hatte und diese bereits stundenlang vergeblich ihren Gott angerufen hatten, rief Elia seinen Gott an, und als Legitimation für ihn fiel Feuer vom Himmel und verzehrte den Opfertier mitsamt dem Altar, und das Volk rief: Der HErr ist wahrhaftig Gott! (1. Könige 18, 36-39).

Abgesehen von der hinterhältigen Absicht, Jesus reinzulegen, ist die Frage der Pharisäer und Sadduzäer doch ganz verständlich. Wenn da einer kommt und Forderungen aufstellt und behauptet, im Auftrag Gottes zu handeln, dann ist doch auf jeden Fall Vorsicht geboten. Auch heute ist das so. Wenn kirchliche Amtsträger zu aktuellen gesellschaftlichen und ethischen Fragen Stellung nehmen, z. B. verkaufsoffener Sonntag oder Schwangerschaftsabbruch oder Bewahrung der Schöpfung oder andere wichtige Themen, und sich dabei auf Gott berufen, dann sollte man schon überprüfen dürfen, ob diese Berufung auf Gott gerechtfertigt ist. Die Bibel könnte man auf jeden Fall zu Rate ziehen.

Aber nicht nur, was andere sagen, rechtfertigt die Frage nach einer göttlichen Beglaubigung. Auch für unseren eigenen, ganz persönlichen Glauben hätten wir doch gern von Zeit zu Zeit eine Bestätigung. Ist das wirklich Gottes Wille und Auftrag, dass ich diesen Dienst in der Gemeinde oder im Verein tue, oder bilde ich mir das nur ein. „Kann ich mich mir gegenüber ausweisen . . . ?“ Könnte sich Gott mir gegenüber nicht etwas deutlicher ausweisen? Ein „Zeichen“ der Bestätigung zu fordern, wäre sicherlich unverschämt, aber eins zu bekommen, wäre schon schön . . .

2. Die Frager

Schauen wir uns nun die Frager etwas genauer an: Die Pharisäer und Sadduzäer. Das waren die beiden großen Parteien jener Zeit, und zwar einerseits als Fraktionen im Synedrion (Stadtrat von Jerusalem) und andererseits auch als die einflussreichsten theologischen Richtungen. Die Pharisäer, das waren die damaligen Pietisten, die großen Wert legten auf die Frömmigkeit und das genaue Einhalten der entsprechenden Regeln, die sie dazu aufgestellt hatten, z. B. was man am Sabbat tun darf und vor allem, was nicht. Die Sadduzäer dagegen waren eher die Liberalen, die zwar auch dafür eintraten, dass die Thora (das Gesetz Moses) ohne Abstriche für alle gilt, aber jeder Jude sei selbst dafür verantwortlich, wie er sie in seinem persönlichen Leben umsetzt.

Meistens streitet sich Jesus mit den Pharisäern, weil sie viele religiöse Vorschriften aufstellen und sich dann selbst nicht dran halten, und weil sie als Pharisäer („die Abgesonderten“) sich distanzieren von den sog. „Gottlosen“ und ihnen keine Vergebung und Umkehr zugestehen, wie Jesus in seinen Predigten das tut.

Dass nun Pharisäer und Sadduzäer in einer Art großer Koalition Jesus gegenüber-treten, deutet schon darauf hin, dass es sich um etwas Wichtiges handelt, das partiübergreifend für das ganze Volk und die ganze Theologie von Bedeutung ist. Es geht um die entscheidende Frage: Wer darf eigentlich im Namen Gottes auftreten und reden? In der damaligen Konstellation waren das die Hohen Priester und das sie tragende Synedrion, eine Art Selbstverwaltungsrat unter römischer Oberherrschaft. Als Abgesandte derer, die bestimmen, wer im Namen Gottes auftreten und reden darf, fragen sie Jesus: „Kannst du dich ausweisen?“

Dass hier steht „sie versuchten ihn“, sie wollten ihn reinlegen, ihm eine Falle stellen, um ihn zu Fall zu bringen - das ist sicherlich eine Einschätzung des Evangelisten Matthäus, der ja überzeugt war und das auch mit seinem Evangelium vermitteln wollte, dass Jesus Gottes Sohn ist und deshalb selbstverständlich im Namen Gottes auftreten und handeln darf, wer denn sonst, wenn nicht er? Aus der Sicht der Fragesteller aber waren sie berechtigt zu fordern: Du darfst nicht im Namen Gottes auftreten und reden, es sei denn „du kannst dich ausweisen“.

Wir kommen jetzt zur schwierigsten und folgenswersten Stelle dieses Bibelabschnitts und des darin beschriebenen Geschehens.

3. Die Antwort

Die Antwort Jesu: Er weist die Forderung zurück und geht weg.

Für die Pharisäer und Sadduzäer bedeutet das: Der von Gott gesandte Messias bestreitet ihnen das Recht, ihn daran zu hindern, „die verlorenen Schafe des Hauses Israel“ zur Buße zu rufen und einzuladen, zu Gott zurückzukehren. Er nennt sie „ein

Viele Wunder - nur ein Zeichen

böses und ehebrecherisches Geschlecht", weil sie sich Gottes Absicht, seine Herrschaft in Israel aufzurichten, entgegenzusetzen. Er dreht den Spieß um und sagt: Ihr könnt euch nicht ausweisen, irgendetwas im Namen Gottes zu tun oder zu sagen.

Die Absage hat eine Parallele: Johannes der Täufer hatte wohl auch eine andere Vorstellung von dem, „der da kommen soll“ und dessen Wegbereiter er sein sollte. Mt 11, 2-6. Aus dem Gefängnis lässt er durch seine Jünger bei Jesus anfragen: Bist du es oder bist du es nicht? - Die Antwort Jesu ist hier ganz anders. „Er weist sich aus“, indem er hinweist auf die vielen „Zeichen“, die durch ihn geschehen sind und darauf hindeuten, dass die Herrschaft Gottes angebrochen ist und wächst, nämlich „Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt“. Und er fügt hinzu - mit meinen Worten ausgedrückt - „schade, dass du das noch nicht verstehst . . .“

An dieser Stelle ist eine Erklärung angebracht zu den Begriffen „Zeichen“ und „Wunder“.

Vom Standpunkt des Betroffenen oder des Betrachters ist ein Wunder ein ganz außergewöhnliches Geschehen, das man sich nicht erklären kann, so dass die Menschen darüber erschrecken, staunen und Gott preisen. Im Neutestamentlichen Wörterbuch von Ralf Luther heißt es: *Worüber der Mensch nicht verfügt, was innerhalb dieser Weltzustände überhaupt nicht möglich ist, sondern was durch einen Einbruch von oben geschieht, heißt im Neuen Testament ein Wunder.*

Ein Zeichen - wie es hier von den Pharisäern und Sadduzäern gefordert wird - ist ein Wunder, das einen bestimmten Zweck erfüllen soll, hier also eine Art „Ausweis“, etwa wie die Beglaubigungsurkunde eines Botschafters, die er beim Antritt seines Dienstes übergibt. Im Neuen Testament wird der Begriff Zeichen nicht als Ausweis, sondern als Hinweis gebraucht. Ralf Luther: *Anzeichen der hereinbrechenden Gottesherrschaft.*

Weil solche Zeichen auch immer Wunder sind, werden oft auch beide Begriffe gemeinsam gebraucht: Zeichen und Wunder. Von den neutestamentlichen Gemeinden wird an verschiedenen Stellen berichtet, dass durch ihr Wirken - manchmal auch zusammen mit Aposteln - Zeichen und Wunder geschahen als Hinweis auf das Wirken des Heiligen Geistes, der ja seit Pfingsten die Ausbreitung der Gottesherrschaft über die ganze Erde begleitet.

Das Bedeutsame an der Antwort Jesu an die Pharisäer und Sadduzäer ist, dass er die Forderung ablehnt. Ein Zeichen als Ersatz für den Glauben gibt es nicht. Wer meint, auf das Wagnis des Glaubens verzichten zu können, der muss auch auf ein Zeichen verzichten.

Das gilt wohl auch für unseren persönlichen Glauben in Bezug auf das, was wir meinen, im Auftrag Gottes zu tun, und wofür wir doch ganz gern mal eine Bestätigung, ein „Zeichen“ bekommen würden. Jesus lehnt das ab. Er sagt: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Wem diese Zusage nicht reicht, wer das nicht glaubt, der wartet auch vergeblich auf ein Zeichen.

Viele Wunder - nur ein Zeichen

Wer es aber glaubt, dem wird es ergehen wie den Jüngern, die Jesus ohne Proviant und ohne Schuhe losgeschickt hat in die Dörfer vor ihm her und die dann zurückkamen und ihm voller Begeisterung erzählten, was alles für Wunder geschehen sind durch ihr Wirken. Jesus dagegen antwortet: Macht nicht so ein Aufhebens davon, das ist gar nicht so wichtig. Freut euch vielmehr, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.

Bei den meisten Heilungswundern, die Jesus tut, sagt er am Schluss: Dein Glaube hat dir geholfen. Wer glaubt, dass Gott hier durch seinen Bevollmächtigten redet und handelt, der erlebt ein Wunder. Und das ist dann ein Anzeichen der hereinbrechenden Gottesherrschaft. Es ist gewissermaßen eine Zugabe. Das eigentliche Konzert ist die Predigt Jesu vom Reich Gottes, dass Gott die verlorenen Söhne und Töchter einlädt, zu ihm zurückzukehren. Wer das glaubt und tut, dem ist geholfen.

Eine weitere ganz außergewöhnliche Parallele zu einer Zeichenforderung ist die Geschichte vom ungläubigen Thomas Joh 20, 24-29. Er war nicht dabei, als der auferstandene Herr das erste Mal den Jüngern erschienen ist. Und als sie es ihm erzählen, sagt er: Das kann ich nicht glauben, wenn ich nicht die Nägelmale sehe und meine Finger reinlegen kann. Mit meinen Worten ausgedrückt: Das könnt ihr nicht beweisen. Als dann eine Woche später der auferstandene Herr wieder erscheint und Thomas dabei ist, geht Jesus - scheinbar - sogar auf die Forderung des Thomas ein und zeigt ihm seine Hände, aber Thomas verzichtet und sagt nur noch: mein Herr und mein Gott! Aber dass der Evangelist Johannes dennoch die Zeichenforderung des Thomas zurückweist, ergibt sich aus dem Schlusswort Jesu: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind die nicht sehen und doch glauben.

Dass die Menschen, die Jesus geglaubt haben, immer mehr wurden, war wohl der eigentliche Hintergrund für den Auftritt der Pharisäer und Sadduzäer.

4. Die Zeichen der Zeit

Jesus wirft ihnen ja vor, dass sie zwar das Aussehen des Himmels beurteilen könnten, aber nicht die Zeichen der Zeit (V. 3). Das mag wieder so eine aggressive Interpretation des Evangelisten Matthäus sein, der sich natürlich 100%ig auf die Seite seines Meisters schlägt und noch ein bisschen drauf gibt: Die sind ja doof! Tatsächlich zeigt aber ihr Auftritt, dass sie sehr wohl bemerkt und verstanden haben, dass hier ausgehend von Jesus eine Erweckungsbewegung im ganzen Volk entstanden ist, die immer mehr anwächst - und das ohne ihre offizielle Genehmigung, auch ohne ihre inoffizielle Duldung und auf jeden Fall ohne ihre Beteiligung.

Man kann davon ausgehen, dass sie schon verstanden haben, was da geschieht, aber dass sie es verhindern wollten. Sie haben sich durch ihre Ablehnung der Einladung Gottes selbst ausgeschlossen. Deshalb wird ihre Forderung nach einem Zeichen schroff zurückgewiesen.

Viele Wunder - nur ein Zeichen

Ich habe mich gefragt, wie das bei uns aussieht mit den Zeichen der Zeit . . . Man ist ja versucht, dabei an irgendetwas Aktuelles zu denken, nicht gerade an den neuesten Modetrend, aber vielleicht an einen bedrohlichen Meteoritenabsturz oder an die vielen Kriege auf der Erde, an die fortschreitende Klimaveränderung oder an die gewalttätige Ausbreitung des Islam. Alles beeindruckende Erscheinungen der gegenwärtigen Zeit.

Was Jesus mit den Zeichen der Zeit meinte, hat er in seiner Predigt klar benannt: „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“. Die Gottesherrschaft ist angebrochen. Gott hat die Regierung übernommen und ich bin der Regierungschef, der die Richtlinien der Politik bestimmt. Jeder ist eingeladen, insbesondere auch Sünder, zu Gott zurückzukehren. Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken = auf die Beine helfen. Die Zeit, wo ihr geglaubt habt, Gott hat sich von euch zurückgezogen und anderen die Herrschaft über sein Volk überlassen, ist vorbei. Er ist wieder für euch da. Ich bin für euch da. Kommt, schließt euch der neuen Bewegung an, macht mit! Die Tür ist wieder offen.

Diese Botschaft von der Gottesherrschaft klingt natürlich für die politisch Herrschenden wie Aufruf zum Umsturz und Revolution. Aber Jesus hat mit seinem Einzug in Jerusalem auf einem Esel - nicht auf einem Pferd - demonstriert, dass er nicht die politische Macht anstrebt, sondern die Menschen aller politischen Lager und theologischen Richtungen einladen möchte, sich mit Gott versöhnen zu lassen und sich wieder seiner Herrschaft zu unterstellen und seine Gebote zu achten.

Die Zeichen der Zeit zu erkennen, die Jesus hier anspricht, hat nicht so sehr mit einem verstandesmäßigen Wahrnehmen von Tatsachen zu tun, sondern vielmehr mit einer tiefen persönlichen Betroffenheit und der Erkenntnis: Ich bin gemeint. Ich bin eingeladen. Und dann geht es um die Entscheidung: Mitmachen oder nicht! Und die Zeichen der Zeit erkennen, heißt: Mitmachen. Das gilt heute noch genauso wie damals.

Die Pharisäer und Sadduzäer haben in diesem Sinn die Zeichen der Zeit nicht erkannt, weil sie nicht mitmachen wollten. Deshalb wird ihre Zeichenforderung auch zurückgewiesen.

5. Das Zeichen des Jona

Nun habe ich bisher immer behauptet, Jesus habe die Zeichenforderung strikt abgelehnt. Aber stimmt das denn überhaupt? V. 4: . . . *es wird diesem Geschlecht kein Zeichen gegeben werden als nur das Zeichen des Jona*. Also doch ein Zeichen?

Was ist das Zeichen des Jona? - **Umfrage** an die bibelfesten Zuhörer (Mt 12, 33-42 - schon behandelt)

Viele Wunder - nur ein Zeichen

- Jona im Bauch des Fisches nur 3 Tage und 3 Nächte (Jona 2,1)
Jesus nur 3 Tage tot

Wenn die Auferweckung Jesu nach drei Tagen das Zeichen des Jona war, dann war das jedenfalls kein Zeichen für die Pharisäer und Sadduzäer, denn die haben ja von Anfang an bestritten, dass Jesus auferstanden sei. Nur wer an den auferstandenen Herrn glaubt - wie z. B. der Evangelist Matthäus - kann darin ein Zeichen, eine Beglaubigung Gottes erkennen. Für die, die nicht glauben, bleibt es dabei: kein Zeichen.

- Jonas Predigt: Noch 40 Tage, dann ist Ninive zerstört (Jona 3,4)
Jesu Predigt: Jerusalem, Jerusalem!
Es wird hier kein Stein auf dem anderen bleiben (Mt 23, 37; 24,2)

Das ist in der Tat ein Zeichen, das jeder beobachten konnte: 70 n. Chr. wurde Jerusalem mitsamt dem herrlichen Tempel von den Römern zerstört. Während Ninive und insbesondere der König von Ninive die Gerichtspredigt des Jona ernst nahm und tätige Reue zeigte, so dass Gott auf das Strafgericht verzichtete, konnte Jesus mit seiner Predigt bei den Herrschenden in Jerusalem keine Änderung erreichen. Wenn die vergebliche Predigt Jesu an Jerusalem das Zeichen des Jona ist, dann hat das vielleicht Auswirkungen bis heute. Allerdings dürfte dieses Zeichen nicht das sein, was die Pharisäer und Sadduzäer von Jesus haben wollten.

- Ninives Buße und Rettung (Jona 3, 5-10)
Unsere Rettung durch Jesu Blut des neuen Bundes zur Vergebung der Sünden

Das Sakrament ist auch ein „Zeichen“, ein heiliges Zeichen, das zwar in seiner Äußerlichkeit - Brot und Wein - von jedermann wahrgenommen werden kann, das aber in seiner inneren Bedeutung nur von denen erkannt oder erahnt wird, die an den Stifter dieses neuen Bundes glauben. Das Zeichen des Jona wäre dann das, was bei jedem Abendmahl gefeiert wird: Dass es für Sünder eine Rettung gibt durch den neuen Bund, den Jesus durch sein Blut gestiftet hat. Wer glaubt, wird dieses Zeichen immer wieder zur Bekräftigung seines Glaubens bekommen; wer nicht glaubt, bekommt nur einen Schluck Wein.

... es wird diesem Geschlecht kein Zeichen gegeben werden als nur das Zeichen des Jona. Es bleibt dabei: Kein Zeichen! Jedenfalls keines, das man sich wünschen würde und schon gar nicht eines, das den Glauben ersetzen oder überflüssig machen würde. Zeichen gibt es nur für den, der glaubt, als Zugabe.

- S. Zwei Kriminalbeamte am Himmelstor.
Frage: „Können Sie sich ausweisen?“
Antwort: „Wir gehören zu Jesus.“
Himmelstor öffnet sich: „Kommt rein!“